

LEIPZIGER Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Abonnement durch alle Postanstalten
Postscheckkonto Leipzig Nr. 10979

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Jacques Adler, Leipzig
Redaktion und Expedition: Keilstr. 4 Tel. 10211

Abonnementspreis
für das 1. Quartal 1924:
2.— Go'dmark.

Nummer 7

Leipzig, 17. Februar 1924

3. Jahrgang

Chronik der Woche

Am 17. Februar tritt in Newyork auf Einladung Louis Marshalls gemäß den Verhandlungen mit Professor Weizmann die Palästina-Konferenz der prominentesten amerikanischen Juden zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die Gründung der „Investment Company“ für Palästina und die Teilnahme der amerikanischen Juden an der Jewish Agency.

Soeben erschien das Januar-Heft (Heft 1 des VIII. Jahrgangs) der Monatsschrift „Der Jude“. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir insbesondere die Beiträge von Paul Amann („Politische Gegenwartsprobleme des deutschen Judentums“), Leo Strauß („Paul de Lagarde“), Arjeh Tartelower („Zur Geschichte des jüdischen Sozialismus“), S. J. Agnon („Aufstieg und Abstieg“), Friedrich Thieberger („Lebensform und religiöse Form“) und Moritz Bilecki („Fraktionen und allgemeiner Zionismus“). „Der Jude“ erscheint im Jüdischen Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 35. Das Abonnement beträgt vierteljährlich nur die Kleinigkeit von 2.80 Goldmark, ist also für jedermann erschwinglich. Wer den „Juden“ abonniert und liest, der erfüllt eine jüdische Kulturpflicht ersten Ranges. Abonnements durch sämtliche Buchhandlungen und alle Postämter, sowie direkt beim Verlag.

Seit Anfang Januar erscheint in Amsterdam eine illustrierte jüdische Wochenchrift in holländischer Sprache „De Brn'dagavond“ (Der Freitagabend).

In Berlin ist der „Reichsausschuß jüdischer Gemeinden Deutschlands zur Verteilung von Auslands Spenden“ ins Leben gerufen worden, eine zentrale Spigenorganisation, der sämtliche großen jüdischen Verbände Deutschlands angehören.

In Leipzig ist soeben in der Buchdruckerei W. Leicher eine Neuausgabe des „Schulchan Aruch“, von Rabbiner D. Feldmann in Leipzig herausgegeben und mit Anmerkungen und Illustrationen versehen, erschienen. Eine Würdigung von autoritativer rabbinischer Seite wird in unserer nächsten Nummer veröffentlicht.

In Köln a. Rh. ist kürzlich eine „Talmud-Thora-Religionschule“ begründet worden, die bereits über 100 Schüler zählt.

In Hamburg starb Frau Julie Mendel, eine Enkelin Samson Raphael Hirschs.

In Bulgarien sind in letzter Zeit schlimme Terrorakte gegen die jüdische Bevölkerung zu verzeichnen, von der man ungeheure Summen für den mazedonischen Revolutionsfonds zu erpressen sucht, ohne daß die bulgarische Regierung dagegen einschritte.

Der Jüdische Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejssrael) hat zwei neue Palästina-Ansichtskartenserien von je 10 Stück herausgebracht. Die Serie kostet nur 1 Goldmark und ist vom Sekretariat Leipzig, Keilstraße 4 (Telephon 10211) zu beziehen.

Vom 1. März an erscheint in Leipzig in jüdischer Sprache unter der Leitung des Schriftstellers Schach ben Schach eine periodische Zeitschrift „Die Logik der talmudischen Rechtswissenschaft“.

Die amerikanische Zentrale des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejssrael) hat an das Jerusalemer Hauptbureau vom 1. Januar bis

13. Dezember 1923 insgesamt 159 312 Dollar überwiesen, also 13 051 Dollar mehr als im ganzen Jahre 1922.

Jüdische Kapitalisten in Ägypten haben 10 000 Pfund Sterling für das Ruthenberg-Unternehmen gezeichnet.

Lebensenge und Lebensweite.

Man hat vor und nach dem letzten Karlsbader Kongreß von Müdigkeitsercheinungen im deutschen Zionismus gesprochen. Nichts falscher als das! Die Disposition der Juden Deutschlands für den Zionismus, für den Aufbau der jüdischen Heimstätte, ist heute stärker vielleicht noch als in den Tagen des ersten Kongresses, als in den Zeiten der Formulierung des Basler Programms. Denn aus der drückenden Lebensenge der Nachkriegszeit ist der Zionismus die Befreiung zur Weite eines neuen Weltgefühls, eines neuen Lebens, das dem Aufbau einer wirklichen Volks- und Kulturgemeinschaft gilt.

Nur die Enge, in der sich heute das Dasein der Juden Mitteleuropas vollzieht, erklärt uns jene Momente, die auf ein Stoden der Bewegung, auf ein Verblaffen der Idee, auf ein Schwinden der Leistung hindeuten scheinen. Die Lebensenge, die uns heute einschnürt und eben deshalb den Entschluß zur Tat der Selbstbefreiung, zur Umstellung auf Palästina in uns reifen läßt, wird als materielle Not, mehr aber noch als geistige Not empfunden. Alle Energie, alle Intelligenz wird durch die Sorge ums tägliche Brot in Anspruch genommen, so daß für organisatorische Arbeit, für die Tätigkeit in der Bewegung wenig Kraft und Zeit verbleibt. Die materiellen Sorgen erdrücken das geistige Interesse. Dies ist der Grund der Müdigkeit, des Nachlassens, der nur mühevollen Konzentration auf neue Ziele des Denkens und Lernens. Das Können ist in solcher Zeit gering, und schwer genug empfindet man den Gegensatz zum starken Willen, der einen Ausweg aus mehr als einer Bedrängnis sucht.

Warum heute Palästina als ganz reales Ziel für die Gründung einer neuen Existenz des einzelnen sowohl als auch des Volkes zahlreichen Juden der Länder Mitteleuropas vor Augen steht, läßt Beantwortung unter den verschiedensten Gesichtspunkten zu.

Es mag zunächst an die Enge des religiösen Lebens, der Betätigung des jüdischen Gesetzes erinnert werden. Das thoraatreue Judentum vermag seine Existenz nur unter schwersten Opfern zu fristen, wenn ihm nicht auch das unmöglich gemacht wird. Um nur ein Beispiel zu nennen: In Leipzig besteht eine jüdische höhere Schule, die von der Elternschaft vor allem zu dem Zwecke aufrechterhalten wird, um den Kindern die Sabbatrube zu gewähren. Vor wenigen Monaten nun war das Unterrichtsministerium der damals linksradikalen, religionsfeindlichen sächsischen Regierung drauf und dran, den Bestand und den Grundgedanken dieser Schule dadurch zu vernichten, daß es von der Direktion unter Androhung der Schließung den Unterricht auch an Sonnabenden verlangte. Zur äußeren tritt die innere religiöse Not. Das Judentum ist eine Lehre des Lebens, des Lebens im jüdischen Lande, mindestens aber in einer jüdischen Gemeinschaft. Da nun dieser soziale Zusammenhang sich auflöst, der Jude in Gruppierungen und Interessen verstrickt wird, die ursprünglich seinem Wesen fremd sind, verliert er auch die Beziehung zur religiösen Tradition. In den deutschen Großstädten findet man öfter die jungen Leute aus dem Osten, die aus ihrer Heimat ein tiefes jüdisches Wissen mitgebracht haben und jetzt entwurzelte Existenzen sind, da ihnen das Ueberlebte entfremdet ist, die billige Halb- und

des Westens ihnen aber nicht genügen kann.

Das Fehlen der natürlichen gesellschaftlichen Einordnung zeigt sich besonders, wenn wir die politische Situation der Juden Mitteleuropas betrachten. Die jüdische Wanderung der letzten Jahrzehnte, die unter dem Druck wirtschaftlicher Not erfolgte, hat abnorme Zustände geschaffen. Es gibt in Deutschland jüdische „Ausländer“, die in Deutschland geboren sind, die niemals die Grenze überschritten haben, die aber infolge irgendwelcher Formalitäten das Staatsbürgerrecht nicht haben erlangen können und sich von jedweder politischen Rechtsausübung ausgeschlossen sehen. Selbst aber der jüdische Staatsbürger wird seines Bürgerrechtes nicht froh, da es keine Partei gibt, die dem jüdischen Problem auch nur programmatisch gerecht würde. Ueberdies bewirkt der internationale Antisemitismus, daß den seiner empfindenden Juden eine tiefe Unlust gegen jedwede politische Aktivität erfüllen muß. Auch der jüdische Mensch ist nun aber ein politisches Wesen und kann diesen Grundzug seines menschlichen Seins nicht dauernd unterdrücken. So ergibt sich wiederum eine Inkongruenz, eine Einengung der Lebenstriebe, die zur Befreiung in die Weite neuer Daseinsformen ruft.

Die geistige Not, die das jüdische Leben bei uns stoden läßt, gewinnt schließlich peinlichste Form in der Abdrängung von allen Bildungsmöglichkeiten, die in den Ostländern eine Folge der „Numerus clausus“-Heße, in Mitteleuropa eine Folge der materiellen Verarmung ist. Bücherkauf und Bücherproduktion sind fast zum Stillstand gekommen; die Zeitschriften gehen ein; die geistigen Arbeiter, Literaten, Rabbiner, Lehrer, Kantoren, wurden durch den katastrophalen Wertverfall ihres Einkommens aus ihrem Berufe gedrängt, ohne daß Nachwuchs vorhanden wäre; an ein Studium, das frei von ablenkender Nebenbeschäftigung nur den Wissenschaften gewidmet wäre, ist kaum noch zu denken.

Aus dieser furchtbaren Enge des Daseins verlangen wir mit aller Kraft nach Weite, nach Freiheit, nach Licht, nach Raum. Der Zionismus ist diesem Drängen, diesem Wollen, das aus der Tiefe unseres jüdischen Wesens kommt, die wirkliche Erfüllung. Er prangt nicht auf den Lippen, er klingt nicht wider in Versammlungsreden, aber er wohnt drinnen in den Herzen der Juden. Und zu dem Zeitpunkt, wo sich die materielle Lage, die heute alle Initiative hemmt, nur ein wenig für uns erleichtert, wird der Zionismus die Heimkehr nach Palästina, die Maxime einer großartigen menschlichen Kulturleistung sein, eines Siedlungswerkes gerade der mitteleuropäischen Juden, so imponant, wie Theodor Herzl es einst erwartet hat. Die jüdische Jugend steht bereit, ihre Existenz in dem Lande neu aufzubauen, wo anstatt der Enge einer alternden Zivilisation sich die Weite eines Kulturbereichs uns darbietet, das nach vielhundertjähriger Trache unseren Mühen tausendfältige Frucht tragen soll.

Das religiöse Leben wird sich hier mit dem sozialen und geistigen Dasein und den politischen und wirtschaftlichen Formen zu der Einheit verbinden, deren Mangel heute schmerzhaft genug von uns wahrgenommen wird. Die Welt des Orients wird die verborgenen schöpferischen Kräfte der jüdischen Seele wecken. Aus der Lebensenge öffnet sich der Weg in die Lebensweite für den, der mit dem Zionismus Ernst macht. Wenn uns jetzt durch die Not des Augenblicks die Hände gebunden sind, so mindert dies nicht die Bedeutung und Wahrheit des jüdischen Palästina-Gedankens. Vielmehr: Je schwerer uns die Fesseln innerer und äußerer Verarmung drücken, um so stärker werden wir unsere Kräfte anspannen, um uns den Heimweg zu erringen und in unserem Lande frei zu sein.